

Bungartshof

Als einziger großer Hof in Flittard steht heute noch der Bungartshof, der zusammen mit der Hubertuskirche und der alten Schule als Ortsmittelpunkt angesehen wird.

Der Name Bungartshof (Bungart = Baumgarten) taucht erstmals im 15. Jahrhundert auf; seine früheren Namen waren: Bruynshof, Hof des seligen Bruno, Hof von Garderode und Bruyns van Gardroide.

In einem Vertrag vom 10. Juni 1410 zwischen dem Herzog von Berg und der Abtei St. Martin verpflichtet sich die Abtei jährlich eine Rente von 50 Malter Roggen (Malter = altes Trockenmaß für Mahlgut zwischen 115-180 Liter) für den Herzog an das Kloster Altenberg zu zahlen als Gegenleistung für den Schutz der abteiligen Güter.

Als Pfand für die Einhaltung dieser Verpflichtung diente der Bungartshof.

Vier Jahre später kommt es zu einer neuen Vereinbarung zwischen den Konventen von Altenberg und St. Martin und dem Abt Dederich van der Landskronen. Diesmal geht es um 100 Malter Roggen Jahrespacht, 40 Malter vom Fronhof und 60 vom Hofe Bruyns van Gardroide (Bungartshof). Als Krieg und Missernten die Leistungen unmöglich machen, wird der Bungartshof durch Urteil des Schiedsgerichts vom September 1464 an das Kloster Altenberg abgetreten.

Aus der Zeit um 1500 weiß man, dass der Bungartshof für das auf dem Fronhof abzuhalten- de Hofgericht einen Schöffen zu stellen hatte. Im Jahre 1714 brannte der Bungartshof nieder; die noch brauchbaren Baumaterialien wurden beim Wiederaufbau des Hofes (1715) erneut verwendet. Im Verlauf des Siebenjährigen Krieges (1756 bis 1763) hatten der Pfarrer und der Halbe Ploog vom Bungartshof als Zwangsabgabe 72 Reichstaler zu zahlen.

Für die Arbeiter und Knechte des Bungartshofes wurde 1770 der südliche Teil der Rosellstraße in kleine Parzellen aufgeteilt.

Im Jahre 1826 kaufte Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim den Bungartshof. Das Gelände an der Hubertusstraße schenkte er der Bürgermeisterei Merheim für den Bau einer Schule. Sie wurde 1876 eingerichtet.

Das Areal war zuvor mit Schuppen und Stallungen bebaut, einen Teil nutze man als Garten. So erklärt sich, dass bis dahin die heutige Hubertusstraße für den Fuhrverkehr gesperrt war. 1928 ging der Bungartshof in den Besitz der Stadt Köln über. Ein Brand im Jahre 1936 ließ die große Scheune in Flammen aufgehen. Während des Zweiten Weltkriegs wurde auf der Weide zwischen der Scheune und dem Friedhof ein Feuerlöschteich angelegt, der nach dem Krieg zugeschüttet wurde.

Nachdem im Jahre 1986 die strohgefüllte Scheune erneut abgebrannt war, erhielt sie einen neuen Dachstuhl, die schadhaften Teile des Mauerwerks wurden ausgebessert.

Nach fast hundert Jahren haben die letzten Pächter der Familie Roggendorf in vierter Generation den Bungartshof verlassen (Beginn der Pacht 1883).

Aus diesem Grund wurde am 8. September 1979 ein großes Dorf-Fest gefeiert, dessen Erlös der ‚Aktion Sorgenkind‘ zugutekam.

Nachfolgend die Rede von Heinrich Roggendorf beim Fest auf dem Bungartshof:

Auf fließender Erde in fließender Zeit

Als junger Mann schrieb ich einmal auf eine Postkarte, die eine Ansicht von Flittard zeigte, einen Dreizeiler; eingedenk der Tatsache, dass sich der Ortsname Flittard, der vielen Hochwässer wegen, unter denen das Dorf vormals zu leiden hatte, aus der alten geographischen Festlegung FLIESENDE ERDE entwickelte.

Diesen Dreizeiler möchte ich meinen kurzen Erwägungen voranstellen:

„Fließende Erde als Ausgang und Ort.

Das war nicht ein Name nur oder ein Wort.

Wir fließen, selbst Erde, ein Leben lang fort.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Flittarder!

Mit dem heutigen Tage wird ein wesentliches Kapitel Flittarder Ortsgeschichte abgeschlossen.

Die Familie Roggendorf, der ich selbst angehöre, verlässt den Bungartshof.

Der Auszug wird als heiteres Fest begangen, dessen finanzielle Erträge- und das ist gut so- der Aktion Sorgenkind zur Verfügung gestellt werden.

Aber ist es ein heller Anlass, den fröhlich zu verkosten sich nach einem langen Tag auch noch zu dieser abendlichen Stunde viele Menschen hier versammelt haben?

Ist es nicht eigentlich ein Requiem für unser altes Fischer- und Bauerndorf, das wir, Gäste, Freunde und Bürger der fließenden Erde, mit dem letzten bodenständigen Flittarder Bauern des Bungartshofes und seinen Angehörigen feiern?

Unsere Fischer haben schon vor einem Menschenleben ihre Netze eingeholt.

Nur die älteren unter uns erinnern sich noch an die Zeit, in der gelegentlich ein Nachen auf dem Strom in der Höhe der ‚Krohmehött‘ schaukelte.

Unsere Bauern schlossen nach und nach in unserer Zeit ihre leeren Ställe und Scheunen zu.

Die sozialen und wirtschaftlichen Erfordernisse nach dem 2. Weltkrieg brachten eine völlig landschaftliche Umstrukturierung unserer Heimat mit sich:

Das bis dahin landwirtschaftlich genutzte Land musste dem Wohnungsbau, der Anlage von Industriebetrieben oder der neuerlich durch die Kläranlage bedingten Aufforstung zur Verfügung gestellt werden. Die doppelte Abhängigkeit Flittards- sowohl von Köln wie auch von Leverkusen-, eigentlich ein Segen für den Ort, erwies sich im Hinblick auf sein dörfliches Gefüge als verhängnisvoll.

Der Bau von Fabrikbetrieben, Wohnhäusern und Straßen und die Anlagen von ozonspendenden Hainen benötigten die Feldflächen, die jahrhundertlang den Landwirten als Ackerland und als Weidegründe für ihr Vieh gedient hatten.

Ob Pachtland oder Eigenbesitz – Morgen um Morgen verminderten sich die Fluren zwischen dem Rheindamm und der Düsseldorfer Straße, zwischen dem Stammheimer Fort und dem Flittarder Feld.

„Ackernot ist Bauertod“ lehrt eine schmerzliche, ins Wort gebrachte Erfahrung.

Mit dem Auszug der Familie Roggendorf aus dem Bungartshof wird uns eine Flittarder Version dieser Erfahrung deutlich.

Aber nicht nur das bis zu diesem Tage zusammengeschrumpfte Land ist allein der Anlass zum Verlassen des Hofes. Eine insgesamt gesehen ungesicherte Zukunft und Personalnot bewegten unseren Theodor Roggendorf und seine liebe Familie zum Verlassen des Bungartshofes.

Gewiss bleibt uns der Hof als Bauwerk erhalten, der Hof, dieses einzigartig schöne und stattliche niederfränkische Fachwerkhaus, das seinesgleichen in der Umgebung sucht und das mit Pfarrhaus, Hubertuskirche und Alter Schule sich als historisches Herzstück Flittards erweist.

Gewiss hat die Stadt Köln, Eigentümerin des kunstgeschichtlich wertvollen Barockbauwerks, eine neue Nutzung der Hofanlage vorgesehen, aber schmerzhaft ist und bleibt die Tatsache, dass mit Theodor Roggendorf der letzte aus einer Flittarder Familie stammende Bauer aus dem „Bungelshoff“ für immer auszieht.

Wir können Theodor Roggendorfs Entschluss angesichts der schwierigen Situationslage in unserem Zeitalter verstehen und wünschen ihm in seinem neuen Tätigkeitsbereich beim Grünflächenamt der Stadt Köln Erfolg und Zufriedenheit.

Da er jedoch als ein Spross der Familie Roggendorf den Wechsel von der Wiese zum Rasen vollzieht, sei es erlaubt, ein paar Worte über diese Familie zu sagen.

Seit Generationen sind die Roggendorfs in Flittard ansässig. Viele namhafte Persönlichkeiten sind aus ihrer Mitte hervorgegangen, so der „Herrgott von Flittard“, Peter Roggendorf, ehemaliger Stadtrat und Zentrumsmann, nach dem die längste Straße in Flittard benannt ist, so Katharina Roggendorf, die mit ihrem Vermögen den Bau des Herz-Jesu-Stifts ermöglichte, so auch Pater Hubert Roggendorf, der als Missionar und zeitweiliger Provinzial der Knechtstedener Spiritaner lange Jahre in Afrika tätig war.

Ureigentümlich aber sind die Roggendorfs immer Bauern gewesen, ist die ganze Familie positiv vom Bauerntum geprägt, was auch die nicht mehr mit Pflug und Egge wirkenden Abkömmlinge kaum verleugnen können.

Vom alten Theodor Roggendorf verläuft über seinen Sohn Theodor, seinen Enkel Heinrich bis auf seinen Urenkel Theodor eine ungebrochene Reihenfolge von Ackerern aus der Tiefe des vergangenen Jahrhunderts bis in diese Zeit.

Alle Genannten haben mit ihren Frauen den Bungartshof bewirtschaftet, haben im Bauernfachwerkhaus gelebt und gewohnt und haben die fließende Erde zu vieler Menschen Segen bearbeitet.

Dafür sei Theodor Roggendorf, dem letzten Roggendorf-Bauern in Flittard, im Namen des ganzen Dorfes gedankt.

Die indogermanischen Sprachen haben untereinander geheimnisvolle Beziehungen, die durch gemeinsame Ausgänge gegeben oder durch Lehnwörter nachträglich zustande gekommen sind. Hin und wieder gewähren sie auch bei gewissen Wörtern durch Klang- oder Schreibähnlichkeit der Fantasie sonderbare Kombinationsmöglichkeiten. So lässt sich das deutsche Wort ‚Bungert‘, was soviel wie Baumgarten heißt und im Namen Bungartshof steckt, in der französischen Wortfolge Bon jardin, deren Übersetzung guter Garten lautet, beim Vergleich der Sprech- und Schreibweisen in einer subjektiven Betrachtungsart wiederfinden.

Um meine Erwägungen nicht allzu schwermütig abzuschließen, erlaube ich mir in einer spielerischen Verwendung dieser Wortentsprechung mit einer Blickwendung auf unseren ‚Bungelshoff‘ in allerbestem Flittarder Französisch auszurufen:

„Bon jardin, au revoir!

Hof des guten Gartens, auf Wiedersehen!“

Ich erhoffe unserem Bungartshof, dass er auch unter anderer Leitung als eine Zierde des Ortes weiterbestehen darf, damit unseren Nachfahren auf fließender Erde in fließender Zeit Wert und Würde des Bauernstandes lebendig bleiben.

Heinrich Roggendorf